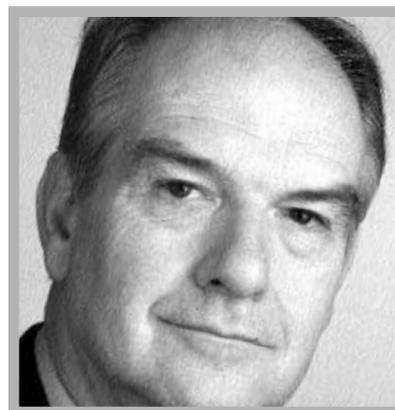


## T H E M E N

---

Wer fürchtet sich vor der Bundesverwaltungsreform? .....	.2
Wir über uns .....	.3
Experten schlagen Alarm: „Die Mur gräbt sich ein, Altarme trocknen aus, Auenwälder verdursten!“ .....	.4
Jugend soll Gemeindefarbeit aktiv mitgestalten .....	.5
SMS rettet Menschenleben .....	.6
Einzigartige Naturlandschaft als Zukunftschance .....	.7
Neue Partnerschaft am „Tag des Ehrenamtes“ .....	.8
Stärken der Regionen forcieren .....	.8
Landesamtsdirektor „Ritter der Ehrenlegion“ .....	.9
ORF: 20 Jahre „Peichl-Torte“ .....	.9
Gesundheit .....	.10
Frauen nehmen ihre Gesundheit selbst in die Hand .....	.10
Startschuss für „Pädagogen gegen Drogen“ .....	.11
Steirische Hilfe für polnische Hochwasseropfer .....	.11
Aus dem Steirischen Presseclub .....	.12
Kapfenberg: Bürgermeister Franz Fekete 80 .....	.12
„Volldampf“ für Koralmbahn .....	.13
Friaul-Julisch-Venetien in Graz .....	.13
„Ich bin nur der Exekutor des Steuerzahlers“ .....	.14
Top-Weiterbildung für Automobil-Ingenieure .....	.14
Barackenelend? Im Gegenteil, Bewohner lieben ihre „Bruckbuden“ über alles .....	.15
Drei Bundesländer - eine „Österreichische Eisenstraße“ .....	.16
Ernst Fuchs in Graz .....	.17
Alles Las Vegas, oder was? .....	.17
Barocke Meisterwerke aus vielen Ländern in Graz .....	.18
Christian Schönast-Literaturpreis zur Pflege des volkskundlichen Schrifttums .....	.18
Jetzt gehen steirische Ausstellungen ins Finale .....	.19
„Rachel träumt von Krakau“ .....	.19
Volksmusik-Stipendien zu vergeben .....	.20
Schloss Farrach beherbergt „Märchenhafte Puppenwelt“ .....	.20
Steiermark Info spezial: Öffentlichkeitsarbeit im Katastrophenfall .....	.21
Impressum .....	.24



Höchster Beamter des Landes Steiermark - einer der höchsten Orden Frankreichs. Landesamtsdirektor Univ. Prof. Dr. Gerhart Wielinger ordnet sich in die Reihen der „Ritter der Ehrenlegion“ ein.

**9**



Und noch ein Ausgezeichneter: Hubert Schadenbauer, im Büro LH für fast und überhaupt alles zuständig, was mit Bewirtung etc. in Verbindung steht, darf sich nun „Träger des Goldenen Mikrofons“ nennen.

**9**

Bezirkshauptmannschaften stehen vor neuen Herausforderungen

## Wer fürchtet sich vor der Bundesverwaltungsreform ?

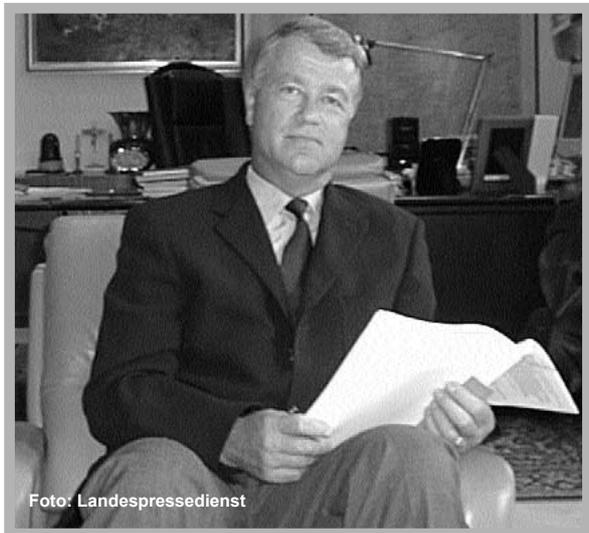


Foto: Landespressediens

VON INGE FARCHER

Die Bezirkshauptmannschaften sicher nicht, so der Mürzzuschlager Bezirkshauptmann Dr. Gerhard Ofner. Im Gegenteil, die geplante Verwaltungsreform zwischen Bund und Ländern sei zu begrüßen. "Es geht um mehr Bürgernähe und die Vereinfachung der Verwaltung. Der Gesetzesentwurf sieht vor, dass die BH in den meisten Verwaltungsangelegenheiten die erste Instanz ist. Der Bürger bekommt auf 'seiner' BH alles, was man im Rechtsstaat für das geordnete Zusammenleben braucht."

Bezirkshauptmann Gerhard Ofner: "Bundes-Verwaltungsreform sehe ich als positive Herausforderung."

Die wichtigsten Zielsetzungen im Gesetzesentwurf zur Bundesverwaltungsreform sind:

- Die Bezirksverwaltungsbehörde soll die primär zuständige Verwaltungsbehörde sein.
- Alle für ein Vorhaben erforderlichen behördlichen Genehmigungen sollen in einem gemeinsamen Verfahren behandelt und in einem Bescheid zusammengefasst werden. (Verfahrenskonzentration, „One-Stop-Shop“-Prinzip).
- Über Berufungen gegen erstinstanzliche Bescheide sollen in zahlreichen Angelegenheiten der mittelbaren Bundesverwaltung (also Angelegenheiten für die bisher die Länder im Auftrag des Bundes gehandelt haben) die unabhängigen Verwaltungssenate (UVS) in den Ländern entscheiden.

Derzeit verhandeln die Länder mit dem Bund den endgültigen Gesetzesentwurf aus, der nach dem Willen der Bundesregierung 2002 in Kraft treten soll. Wie man sich im Detail auch immer einigt, auf die

Bezirkshauptmannschaften warten sicher neue Aufgaben und damit neue Herausforderungen. Ofner: „Kommen auch nur einige der angedachten Neuerungen, wird man in den Bezirkshauptmannschaften die Infrastruktur sowie die personellen Ressourcen verstärken und insbesondere das rechtskundige Personal aufstocken müssen.“

Bis die Reform in Kraft tritt, kann sich Ofner verstärkt seinem Steckenpferd - der öffentlichen Sicherheit - widmen. „Das Thema Sicherheit hat für mich seit jeher einen hohen Stellenwert. Schließlich war ich vor Abschluss meines Jurastudiums 18 Jahre lang als Polizist tätig, davon habe ich vier Jahre im Ausland für die UNO, vor allem im Nahen Osten und Zypern, gearbeitet.“

Nach seiner Bestellung zum Bezirkshauptmann im Jahr 1987 nahm Ofner - neben der personellen und räumlichen Neuorganisation der Bezirkshauptmannschaft - sofort die Optimierung der Koordinierungsagenden im Katastrophenschutz- und Sicherheitsbereich in Angriff.

Sein Engagement für Sicherheitsfragen blieb nicht unbemerkt. Seit 14 Jahren fungiert Ofner als Sprecher der steirischen Bezirkshauptleute für den Bereich „Öffentliche Sicherheit“ und vertritt als Sicherheitssprecher die Interessen aller österreichischen Bezirkshauptleute in diversen Arbeitsgruppen des Innenministeriums. Weiters macht er sich als Vizepräsident der „Vereinigung der Juristen österreichischer Sicherheitsbehörden“ für eine tatkräftige Interessenvertretung dieses Berufszweiges stark.

Stolz ist Ofner auf die Tatsache, gemeinsam mit der Abteilung für Katastrophenschutz und Landesverteidigung in einem Pilotprojekt die erste „ABC-geschützte BH-Einsatzzentrale“ der Steiermark geschaffen zu haben, die mit einer autonomen Energieversorgung ausgestattet ist. „A steht für Atom, B für bakteriologisch und C für chemische Kampfstoffe“. In ganz Österreich laufen nun Bemühungen, alle Sicherheitsbehörden in dieser Form auszustatten.

## Relaunch und Report

**E**ines der vermeintlich unverzichtbaren Zauberwörter der Branche heißt „Relaunch“ - ein verbales „Must have“ in Werbung, Marketing und Kommunikation. Während ein Brockhaus oder ein Meyer noch nichts mit derlei Diktionen anfangen können, erteilt allen Nichtfachleuten auf den vorhin erwähnten Gebieten das Fremdwörterlexikon nähere Auskunft. „Relaunch, der und das, verstärkter Werbeeinsatz für ein schon länger auf dem Markt befindliches Produkt.“

Diese Definition schrammt vielleicht ein klein wenig am alltäglichen Sprachgebrauch vorbei, denn eigentlich ist mit Relaunch eine neugestaltete Aufmachung gemeint. Man unterzieht sich einem Relaunch. Wie einem Face-Lifting. Eine Art Beautyfarm für Produkte.

Als Landespressediens haben wir eines unserer Produkte, unser Monatsjournal, ebenfalls einem Relaunch unterzogen, weil es bereits seit Herbst 1997 in gleicher Aufmachung erscheint.

Das Ergebnis dieses Relaunches liegt nun vor, keine lautstarke und spektakuläre Veränderung, das wollten wir nicht, weil sich die vorgegebene Corporate Design-Linie bestens bewährt, aber etwas wurde doch anders.

Die „Steiermark Info“ nennt sich nunmehr „Steiermark Report“ und für den Umschlag hat als Beschaffer desselben Zentralkanzlei-Chef Helfried Grandl in großzügiger Weise Rot und Gelb als weitere Farben

spendiert, was a.) so gut wie nicht teurer kommt als neben schwarz mit nur einer zweiten Farbe, nämlich grün, zu arbeiten und b.) den netten Zusatzeffekt zur Folge hat, dass der Herzogshut im Wappen sowie Züngerl und Hörndln vom Panther in einer stark dem heraldischen Original angenäherten Form erscheinen können.

Für die Farbe im Innenteil nach dem Beispiel anderer Bundesländer heißt es weiterhin „Bitte warten“, die Herstellung des „Steiermark Reports“ erfolgt nach wie vor auf der Großkopieranlage in der Zentralkanzlei, geht also „auf Haus.“

Die Umbenennung auf „Steiermark Report“ geht auf einige Diskussionsrunden in unserem Landespressediens-Team zurück, der Name hat schließlich uns allen besser gefallen und soll dieses Medium noch etwas weiter vom amtlichen Informationscharakter abrücken. Wir waren der Meinung, dass „Steiermark Report“ etwas umfassender klingt und bemühen uns, die Inhalte dem anzupassen.

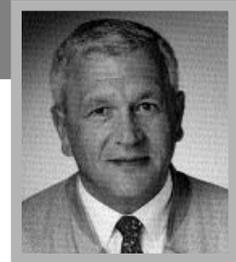
Das heißt, dass wir die Berichterstattung nicht unbedingt schwerpunktmäßig auf Graz und auf Themen der Hoheitsverwaltung konzentrieren wollen, sondern ganz großen Wert auch auf die Beiträge „von draußen“ legen.

Das heißt aber auch, dass wir auf die Mitarbeit von den Kolleginnen und Kollegen vor allem von Bezirks-

## Wir über uns

**Dr. Dieter Rupnik**  
Leiter des  
Landespressediens

Foto: Fischer



hauptmannschaften und Baubezirksleitungen in ganz besonderem Maße angewiesen sind. Es reicht oft schon der gute Tipp für eine Story, für Recherchen und redaktionelle Aufbereitung zeichnen wir selbstverständlich gerne zuständig, niemand soll deswegen eine zusätzliche Arbeit auf sich nehmen müssen.

Die Einladung von unserer Seite gilt.

Und wer bisher mit Medien noch nicht all zuviel bis gar nichts zu tun hatte, dem bieten wir zum Kennenlernen am 28. November in der Landesverwaltungsakademie den alljährlich stattfindenden Medientag, den mein Kollege Mag. Dr. Heinz M. Fischer und ich gemeinsam gestalten, an.

Die Einladung zur Mitarbeit gilt auch nach wie vor für die Pressereferenten in den Büros der Regierungsmitglieder, wo sie ohnedies auch brieflich und aktenkundig deponiert wurde, aber es sei nur nochmals zur Erinnerung erwähnt.

Dann passiert's auch nicht wie nach unserer letzten Ausgabe der „Steiermark Info“, wo der Chefredakteur eines Monatsmagazines anrief und meinte „Wieso kommt die Klasnic bei euch so oft vor?“ und wir antworten mussten: „Weil von dort eben mehr kommt. Aber zur Mitarbeit eingeladen sind alle Presseverantwortlichen.“

In den letzten 30 Jahren hat sich die Flusssohle bis zu 1,20 Metern abgesenkt. Schuld daran

## Experten schlagen Alarm: „Die Mur gräbt sich ein,

Landesrat Erich Pörtl und Rechtsabteilung 3-Vorstand Umweltschutzkoordinator Dr. Manfred Rupprecht - dahinter der Bootsführer - machten sich an Bord eines slowenischen Schlauchbootes ein Bild über den Zustand der Mur.



VON DIETER RUPNIK

In der Expertendiskussion anlässlich der Tagung „Zehn Jahre österreichisch-slowenische Murkommission“ in Bad Radkersburg wurde ein Öko-Desaster deutlich: Die Mur „frisst“ ihr eigenes Flussbett auf und gräbt sich tief ein. Doch es zeichnet sich auch eine Lösung ab: Der Fluss soll sich selbst am Schotter bedienen und so die fehlenden Gesteinsmengen ersetzen.

Wie die Sanierung funktionieren soll, erklärten die beiden Fachleute Dipl.-Ing. Rudolf Hornich von der für den Wasserbau in der Steiermark zuständigen Fachabteilung 3a (Vorstand Dipl.-Ing. Bruno Saurer) und sein slowenischer Kollege Dipl.-Ing. Jozef Novak vor Ort bei einer Pressekonferenz in der Schiffsmühle von Mureck.

„Als Lösung zur Stabilisierung beziehungsweise zur Anhebung der Flusssohle scheint uns“, so das Projektleiter-Team Hornich/No-

vak, „eine Aufweitung des Flussbettes am geeignetsten zu sein.“

Mit anderen Worten, das Flussbett soll von derzeit durchschnittlich einhundert Metern Breite auf zweihundert aufgeweitet werden. Dadurch findet die Mur Zugang zu neuen Schotterflächen und könnte mit dem allmählichen Abtrag fehlende Schottermassen in ihrem Flussbett ablagern.

### Der Mur fehlt es an Nachschub

Abhanden gekommen sind der Mur die Schottermengen, die sie zur Stabilisierung benötigt, durch Kraftwerksbauten wie Vogau und Spielfeld. Dort wird das Geschiebe in den Stauräumen zurückgehalten, es kommt im Unterlauf nichts nach - also zu Minderdotationen, wie die Fachleute sagen - und deswegen gräbt sich der Fluss immer mehr und mehr ein. Rund 50 Zentimeter in den letzten 30 Jahren, an einigen Stellen bis zu 1,20 Meter.

Die Folgen für die ökologischen Räume um den Fluss sind zum Teil fatal - der Grundwasserspiegel sinkt dramatisch ab, Altarme und Nebengerinne werden von der Wasserzufuhr abgeschnitten und trocknen aus und eine Bootsfahrt auf der Mur gibt den Blick auf zahlreiche „Baumleichen“ in den Auwäldern frei.

### Zwei Staaten - ein gemeinsames Problem

Die beiden Uferanrainer Österreich und Slowenien wollen diese sich anbahnende Öko-Katastrophe keineswegs hinnehmen und sind schon lange um eine Lösung bemüht. Die Basis für die Zusammenarbeit bildet die „Österreichisch-slowenische Murkommission“ als Nachfolgerin der seit den ersten Nachkriegsjahren bereits institutionalisierten „Steirisch-slowenischen Murkommission.“

Sektionschef Dipl.-Ing. Dr. Wolfgang Stalzer vom zuständigen

Dipl.-Ing. Rudolf Hornich (im Bild) wird gemeinsam mit seinem slowenischen Kollegen Dipl.-Ing. Jozef Novak das Projekt Mursanierung betreuen.

Fotos:  
Landespressedienst



Eine Information des Landespressedienstes

sind Kraftwerke, die das Geschiebe zurückhalten, aber eine Problemlösung ist bereits in Sicht

## Altarme trocknen aus, Auwälder verdursten!“

Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft: „Mit der Unabhängigkeit Sloweniens und den Umwälzungen im ehemaligen Jugoslawien ist vor zehn Jahren auch die wasserwirtschaftliche Zusammenarbeit im Grenzraum der Steiermark in eine neue Phase getreten. Die bereits traditionelle Zusammenarbeit in dieser Region wurde weitergeführt und auch die Chance ergriffen, mit neuen Konzepten einen Weg zu einer naturnahen Entwicklung der Mur und anderer in der Grenzregion fließenden Gewässer zu finden.“

### Noch Jahre bis zur endgültigen Mur-Sanierung

Das in diesem Sommer beschlossene wasserwirtschaftliche Grundsatzzkonzept zur Sanierung der Grenzmur bezieht sich auf eine Flussstrecke von 35 Kilometern zwischen Spielfeld/Sentilj und Si-



cheldorf/Petjanci. Dipl.-Ing. Rudolf Hornich über die nächsten Schritte: „Die ersten Aufweitungssollen im Bereich Gosdorf/Apace durchgeführt und die Auswirkungen mit einem umfangreichen Monitoring-Programm beobachtet werden.“ Dann wird sich spätestens endgültig herausstellen, ob die mathematisch-theoretischen Prognosen der Experten in der Praxis zum gewünschten Erfolg führen. Das je-

doch wird noch viele Jahre dauern, ein genauer Zeithorizont steht derzeit noch nicht fest.

„Es wird jedenfalls,“ versichert Landesrat Erich Pörtl, „nach wie vor dem Hochwasserschutz allerhöchste Priorität eingeräumt. Das heißt aber nicht, dass deswegen die Ökologie zu kurz kommen wird. Im Gegenteil, beides lässt sich problemlos aufeinander abstimmen und in Einklang bringen.“

(Von links) Murkommission-Tagungsteilnehmer Sektionschef Dipl.-Ing. Dr. Wolfgang Stalzer, der Radkersburger Bezirkshauptmann Dr. Peter Frank und der Feldbacher Baubezirksleiter Dipl.-Ing. Franz Kortschak.

Foto:  
Landespressedienst

Kommunale Beratungsstelle mit Ausbildungslehrgang für Jugendverantwortliche

## Jugend soll Gemeindearbeit aktiv mitgestalten

Jugendliche besser in das aktive Leben ihrer jeweiligen Heimatgemeinde einzubinden bzw. sie zur Mitgestaltung zu gewinnen, ist seit Jahren das erklärte Ziel der Kommunalen Beratungsstelle.

Nun bietet die Kommunale Beratungsstelle Graz in Zusammenarbeit mit Akzente Salzburg einen Ausbildungslehrgang für Jugendverantwortliche in den Gemeinden an.

In einer siebenteiligen Seminarreihe von November 2001 bis Juni 2002 erhalten die Teilnehmer das notwendige Rüstzeug, um Jugendliche stärker in das Gemeindeleben zu integrieren. Neben einem

besseren Zugang zu Jugendlichen werden auch Moderations- und Präsentationstechniken, Projektmanagement und Öffentlichkeitsarbeit vermittelt. Außerdem werden alle Teilnehmer mit Know-How unterstützt, die während des Lehrgangs in der eigenen Gemeinde ein Jugendbeteiligungsprojekt aufbauen und umsetzen.

Interessenten können den Lehrgangsfolder bei der Kommunalen Beratungsstelle anfordern:

**Josef Krainer Straße 40,  
8074 Raaba/Graz, Telefon:  
0316-835675, Fax: 0316-  
835675-76, E-Mail: kbs-in-  
fo@net4you.co.at**

SMS-Alarmierung der Landeswarnzentrale für Bergrettung im Probebetrieb

## SMS rettet Menschenleben

VON INGE FARCHER

Die Landeswarnzentrale Steiermark hat mit viel Eigenverantwortung und Einsatz ein neues System zur SMS-Alarmierung aufgebaut und damit das Einsatzleitsystem „ADS“ um eine neue wichtige Funktion erweitert.

Im Notfall können alle 53 Ortsstellen der steirischen Bergrettung in einem Bruchteil des sonst notwendigen Zeitraumes informiert werden. Der „Normalfall“ schaut aber so aus: Über den Notruf 140 wird die Landeswarnzentrale alarmiert. Der diensthabende Beamte gibt den genannten Ort in den Computer ein. Das Programm sucht und zeigt diesen automatisch auf der digitalisierten Landkarte, gleichzeitig erscheint im Infofenster der Name der betroffenen Ortstelle. Nachdem der Einsatz telefonisch mit dem Ortsstellen- oder Einsatzleiter abgeklärt ist, wird sofort die Ortsstellendatenbank aufgerufen und mit einem Knopfdruck werden alle in der Liste eingetragenen Bergrettungsmitglie-



Foto: Miggißsch

Michael Keller hat mit viel Engagement die SMS-Alarmierung der Landeswarnzentrale Steiermark aufgebaut.

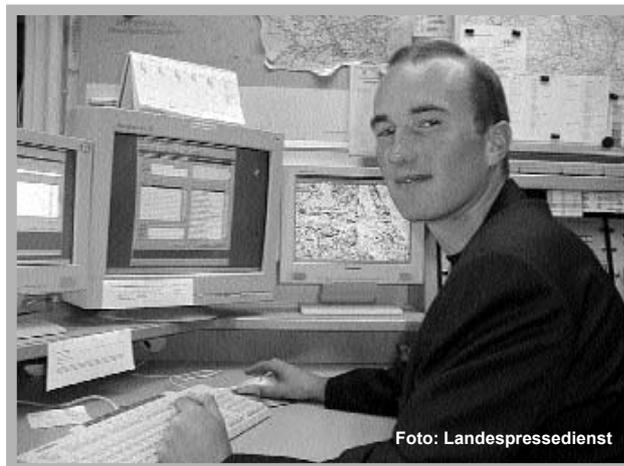


Foto: Landespressedienst

der per SMS über Ort und Zeit des Einsatzes informiert.

Michael Keller, einer der sechs Disponenten der Landeswarnzentrale Steiermark, hat über ein Jahr lang am Aufbau der Datenbank und der SMS-Alarmierung gearbeitet. Mit dem reibungslosen Ablauf bei der kürzlich erfolgten Probealarmierung der steirischen Bergrettung ist er höchst zufrieden. „Rund 500 Frauen und Männer der steirischen Bergrettung können so in kürzester Zeit erreicht werden. Wichtig ist, dass der SMS-Empfänger, wenn er den Einsatz annimmt, die erhaltene Nachricht quittiert, indem er einfach ein SMS an die Landeswarnzentrale zurückschickt. So erhalten wir eine automatische Quittierungsliste und wissen daher jederzeit, wie viele Retter im Einsatz sind.“

Ing. Gerald Pizzera, Leiter der Landeswarnzentrale, ist ebenfalls erleichtert, dass die SMS-Alarmierung die Feuerprobe so gut bestanden hat. „Durch die Auflassung des Pagerdienstes der Post sind viele Einsatzorganisationen unter Zugzwang geraten. Teilweise können Pager noch verwendet werden, aber niemand weiß wie lange noch, denn die Leitungen werden von der Post nicht mehr repariert. Jetzt können wir

Die Bergrettung wird per SMS über Ort und Zeit des Einsatzes informiert.

eine effiziente Alternative anbieten, mit der wir vor allem in der Erstphase eines Notfalles enorm an Schnelligkeit gewinnen.“ Denn bei der Pager-Alarmierung musste das Rettungsmitglied zurückrufen und sich die Informationen telefonisch holen. Mit dem SMS erhält er augenblicklich alle relevanten Informationen wie Ort, Zeit und Art des Einsatzes. Auf die jetzige Lösung ist die Landeswarnzentrale aber nicht nur wegen der Zeitersparnis stolz. „Es gibt europaweit viele gute Systeme, wir haben aber in Zusammenarbeit mit einer externen Firma eine maßgeschneiderte Lösung erarbeitet, die genauso gut, allerdings um einiges billiger ist. Nun profitieren wir vom Know-how in der Abteilung und das Land hat trotzdem einige hunderttausend Schilling gespart.“

Derzeit wird die SMS-Alarmierung nur für den Landesverband Steiermark des Österreichischen Bergrettungsdienstes eingesetzt. Künftig will man aber auch anderen Einsatzorganisationen wie zum Beispiel der Wasser- und Höhlenrettung oder den Katastrophenreferenten in den Bezirkshauptmannschaften dieses System anbieten. Pizzera: „Jetzt verwalten wir rund 6.800 Einträge, in Zukunft werden es natürlich viel mehr werden.“ Weitere Informationen gibt es unter der neuen Homepage der Landeswarnzentrale [www.lwz.steiermark.at](http://www.lwz.steiermark.at).

Natura 2000 - Vorzeigeprojekt „Feistritzklamm-Herberstein“

# Einzigartige Naturlandschaft als Zukunftschance

VON INGE FARCHER

Natura 2000 ist ein ambitioniertes Naturschutzprojekt, das sich zum Ziel gesetzt hat, die Artenvielfalt der Fauna und Flora Europas langfristig zu sichern. Zu diesem Zweck werden in allen Ländern der Europäischen Union eigene Schutzgebiete eingerichtet. Die Steiermark hat bislang 37 Schutzgebiete ausgewiesen. Am 24. August wurde in Herberstein das Natura 2000-Vorzeigeprojekt „Feistritzklamm-Herberstein“ im Beisein von Umweltschutzlandesrat Erich Pörtl vorgestellt.

In Herberstein versteht man Natura 2000 als Prädikat für eine herausragende Naturlandschaft und ist überzeugt, dass sich das Naturschutz-Engagement eines Tages rechnen wird.

Gräfin Andrea Herberstein: „Diese einzigartige Naturlandschaft ist ein wichtiger Anziehungspunkt für Besucher aus nah und fern - unser größtes Kapital für die Zukunft. Das Areal um den Tierpark bietet einen optimalen Lebensraum für viele frei lebende Tierarten, von denen etwa 70 steiermarkweit nur hier bei uns vorkommen. Mit dem Projekt Natura 2000 wollen wir das Bestehen ihrer Lebensräume auch weiterhin sichern.“

Für Landesrat Pörtl ist das Europaschutzgebiet „Feistritzklamm-Herberstein“ ein gelungenes Beispiel für die Vereinbarkeit von Interessen des Naturschutzes und der Grundeigentümer.

„Derzeit werden für alle Natura 2000-Gebiete Managementpläne erstellt, die den langfristigen Schutz der dort vorkommenden geschützten Arten und Lebensräume

sichern sollen. Es gilt das Verschlechterungsverbot: d.h. die Lebensbedingungen für die geschützten Arten dürfen sich auf keinen Fall verschlechtern. Mögliche wirtschaftliche Einbußen, etwa durch die eingeschränkte bzw. Nicht-Nutzung von Wäldern oder durch die Durchführung spezieller Pflegemaßnahmen, werden über verschiedene Förderungen im Rahmen von vertraglichen Übereinkommen abgegolten.“ Natura 2000 sei kein Schreckgespenst für Grundbesitzer, sind sich Landesrat Pörtl und Gräfin Herberstein einig. „Wesentlich sind die Information und aktive Einbindung aller Beteiligten.

2004 werden europaweit bis zu 1.500 verschiedene Schutzgebiete ausgewiesen sein. Österreich hat bislang 161 Natura 2000-Gebiete mit einer Fläche von insgesamt 13.000 Quadratkilometer genannt, das sind ungefähr 16 Prozent des Bundesgebietes. Univ.-Doz. Dr. Johannes Gepp, Leiter des Institutes für Naturschutz: „25 Wissenschaftler haben in der Steiermark die rund 1.450 schützenswerten Fauna- und Floravorkommen zu 37 zusammen-



Foto: Landespressedienst

Wie es sich für ein Vorzeigeprojekt gehört, präsentierte sich bei der Vorstellung des Natura 2000-Projektes durch LR Pörtl und Gräfin Herberstein auch das Wetter von seiner schönsten Seite.

hängenden Gebieten zusammengefasst, Herberstein ist eines dieser Naturjuwelen.“

Auch Projektleiter Dr. Thomas Frieß vom Institut für Naturschutz kommt bei der Vorstellung der Besonderheiten von Herberstein ins Schwärmen: „Hervorzuheben sind die natürlichen Schluchtwälder, die trockenwarmen Felshänge und der für die Steiermark einzigartige Bestand an alten Eichen, Eschen und Edelkastanien.“

Dieser Baumbestand bietet einen optimalen Lebensraum für bedrohte Käferarten wie den Hirschkäfer, den Eichenbockkäfer und den Juchtenkäfer - allesamt EU-geschützte Arten.

Auch andere seltene Tierarten finden in Herberstein ein Rückzugsgebiet, wie beispielsweise die Große Hufeisennase, eine Fledermausart, aber auch der Grauwald und der Schwarzspecht sowie der Uhu.

Unter den Pflanzen ist insbesondere die Herberstein-Primel zu erwähnen, die in der Steiermark zu den gefährdeten Arten zählt.

20.000 in Graz - Steirischer Beitrag zum „Internationalen Jahr der Freiwilligen“ der UNO

## Neue Partnerschaft am „Tag des Ehrenamtes“



Foto: Harry Stuhlhofer

Landeshauptmann Waltraud Klasnic überzeugte sich von der Einsatzbereitschaft der ÖAMTC-Flugrettung.

Rund 20.000 Gäste waren am 22. September in der Grazer Innenstadt Zeugen spektakulärer Bergeübungen und Rettungseinsätze, die 600 Helfer aus 23 verschiedenen Einsatzorganisationen für den „Tag des Ehrenamtes“ stellvertretend für landesweit 60.000 aktive Mitglieder vorbereitet hatten. Dieser Leistungsbeweis, an dem sich auch soziale und karitativ engagierte Organisationen, wie die Caritas, Special Olympics Österreich oder die Volkshilfe Steiermark beteiligten, gilt als steirischer Beitrag zum von den Vereinten Nationen ausgerufenen internationalen Jahr der Freiwilligen. „Wir bedanken uns bei stillen Helden; bei Leuten, die nicht fragen, sich nicht in den Mittelpunkt stellen, sondern handeln“, betonte Landeshauptmann Waltraud Klasnic bei der Abschlussfeier im Grazer Landhaushof. Den „Tag des Ehrenamtes“ bezeichnete die steirische Regierungschefin „als sichtbares Zeichen, das wir auf dem richtigen Weg sind“. Neuland beschritten Landesbranddirektor Franz Hauptmann für den Landesfeuerwehrverband und „Spar“-Prokurist Robert Müller. Sie besiegelten per Handschlag eine neue Partnerschaft, um bestmögliche Voraussetzungen für künftige Einsätze der 117 SPAR-Feuerwehrmänner zu schaffen.

## Eisenerz - Zentrum für Europäische Regionalpolitik Stärken der Regionen forcieren

VON INGE FARCHER

Im Rahmen der Sommeruniversität präsentierte sich Eisenerz vom 3. bis 23. September als Zentrum für Europäische Regionalpolitik. Bereits zum dritten Mal trafen sich hier europäische Regionalentwickler und nutzten die Plattform für Wissens-, Informations- und Erfahrungsaustausch.

Rund 100 Teilnehmer aus zwanzig verschiedenen Ländern beschäftigten sich mit dem Schwerpunkt „Lernen für die Zukunft von Regionen - Von der Idee bis zur Umsetzung“ in drei Themenbereichen:

- Chancen und Möglichkeiten durch grenzüberschreitende Kooperationen
- Marketing als Anreiz für Investitionen
- Aufbau von lokalen Netzwerken

Den Abschluss der dreiwöchigen Sommeruniversität bildete das internationale Symposium „Europäische Regionalpolitik“. Das Hauptreferat hielt Prof. James H. Mittelman von der American University, Washington D.C., über die Macht der Globalisierung.

Wissenschaftsreferent Leopold Schöggel nutzte das Forum, um seiner

Forderung nach gerechterer Geldverteilung zwischen den Gemeinden und Regionen Ausdruck zu verleihen. „Wir müssen die Stärken der Regionen forcieren. Das gelingt aber nur, wenn wir nicht nach dem Gießkannenprinzip arbeiten, sondern ganz gezielt regionale Schwerpunkte fördern.“ Weiters müsse der Finanzausgleich zwischen den Gemeinden neu geregelt und Modelle entwickelt werden, um den zuwachsenden Wohlstand einer Region gerecht aufzuteilen.



Foto: Michael Eder

Der Initiator der Sommeruniversität Prof. Dr. Friedrich Zimmermann, Prof. James H. Mittelman und Wissenschaftsreferent LH-Stv. Leopold Schöggel bei der Symposium-Eröffnung in Eisenerz.

## Wichtigster französischer Orden für ranghöchsten steirischen Beamten Landesamtsdirektor „Ritter der Ehrenlegion“

VON INGE FARCHER

Einer der höchsten französischen Orden für *den* höchsten steirischen Beamten - überreicht wurde diese Auszeichnung Landesamtsdirektor Univ.-Prof. Dr. Gerhart Wielinger, der damit zum „Ritter der Ehrenlegion“ ernannt wurde, im Institut Francais in der Grazer Herrengasse. Prominenz aus Politik und Verwaltung stellte sich zur Gratulation ein.

Landesamtsdirektor Gerhart Wielinger mit dem französischen Botschafter Jean Cadet (v.l.n.r.).



Foto: Harry Stuhlhofer

Der aus Wien angereiste französische Botschafter Jean Cadet lobte Wielinger in seiner Rede als „Freund und Kenner Frankreichs, der dank seines unermüdlichen Engagements für die Partnerschaft der Steiermark mit der französischen Region „Département de Vienne“ einen regen Austausch zwischen Schulen, Universitäten sowie Kultur- und Wirtschaftseinrichtungen beider Regionen ermöglicht hat.“ Wielinger selbst begründete den Erfolg dieser Kooperation auch damit, dass die Spitzen der steirischen Politik immer bereit waren, Aktivitäten zur Verwirklichung der Idee eines Europa der Bürger zu fördern.

Die Ehrenlegion gilt als der wichtigste französische Orden und ist die erste republikanische und demokratische Auszeichnung Europas, da sie seit ihrer Stiftung durch Napoleon Bonaparte im Jahre 1802 jede Person ohne Unterschied der Herkunft oder des Ranges erhalten konnte. Seit 1955 wurde 100 Österreichern diese hohe Auszeichnung zuteil. Berühmte Träger dieses Ordens sind zum Beispiel Bundespräsident Thomas Klestil, der frühere Bundeskanzler Bruno Kreisky sowie der frühere Außenminister Alois Mock. Zu den ausgezeichneten Steirern zählen die Grazerin Paula von Rosthorn und der frühere Landeskulturreferent Prof. Kurt Jungwirth.

ORF-Moderator Dr. Klaus Edlinger überreichte im Namen des Teams unserem Hubert Schadenbauer (Büro Klasnic) das „Goldene Mikrophon“.

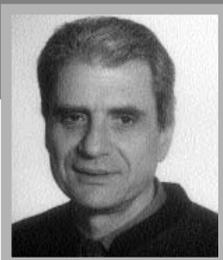


Foto: Robert Frankl

## ORF: 20 Jahre „Peichl-Torte“

Herzliche Gratulation vom Landespressesdienst den Kolleginnen und Kollegen vom ORF-Landesstudio Steiermark zu ihrer mittlerweile 20 Jahre alt gewordenen „Peichl-Torte“ in der Marburgerstraße in Graz St. Peter, herzlichen Glückwunsch aber auch zu jener organisatorischen Meisterleistung, die das Team um Landesintendant Erdgar Sterbenz, Chefredakteur Gerhard Koch und Marketing-Chef Gernot Rath vollbracht hat. 41.000 Besucher, dem ist nichts hin-

zu zu fügen. Eine besondere Auszeichnung erhielt unser Hubert Schadenbauer, Freund aller Journalisten, die jemals in der Grazer Burg zu tun hatten. Er hatte wenige Tage zuvor seinen Fünfziger gefeiert und dabei war ein Geheimnis aus dem Büro Klasnic gelüftet worden: Hinter dem Ursteirer Hubert verbirgt sich in Wirklichkeit ein Kärntner. Er hat sich bis dahin geschickt getarnt - Steireranzug getragen, keine Kärntnerlieder gesungen.



## Gesundheit

**Dr. Alfred Gränz**  
 Fachabteilung für das Gesundheitswesen

### Zwei Jahre Scheckheft „Gesundheit“

Im Oktober 1999 hat die Fachabteilung für das Gesundheitswesen in Zusammenarbeit mit der Wissenschaftlichen Akademie für Vorsorgemedizin „Scheckheft Gesundheit für Mutter und Kind“ eingeführt. Ausgestattet mit Impfgutscheinen im Wert von ATS 4.000,-- garantiert es den kostenlosen Zugang für alle empfohlenen Impfungen im Alter von null bis sechs Jahren und enthält darüber hinaus noch eine Reihe von wertvollen Informationen und Tipps zur Gesundheitsvorsorge für Kleinkinder. Diese Mütter erhalten diese Hefte schon bei der Geburt im Krankenhaus, bei Hebammen, in den Ordinationen von Kinderarzt und Hausarzt und können die Gutscheine bzw. Rezeptabschnitte bei den Ärzten, in den Gesundheitsämtern und Apotheken einlösen. In Kombination mit dem Mutter-Kind-Pass-Infoservice wird nicht nur zu den Impf- sondern auch Mutter-Kind-Pass-Vorsorgeuntersuchungsterminen eingeladen und gegebenenfalls auch nach erinnert.

Die Daten werden zentral in der Wissenschaftlichen Akademie für Vorsorgemedizin verwaltet. Durch Ausstattung der Gutscheinabschnitte mit einem Barcode läuft die Abwicklung für alle Beteiligten wesentlich vereinfacht und beschleunigt ab. Dazu ist seit Sommer d.J. noch eine Impfdatenbank

im Aufbau, in welche auch die von den Amtsärzten in den Schulen durchgeführten Impfungen integriert werden. Im ersten Schritt über eine „Hotline“, in Folge auch „online“ kann der zugangsberechtigte Arzt beim häufigen Vergessen oder auch Verlust des Impfpasses Entscheidungshilfe abrufen und können unnötige Verzögerungen wie auch Mehrfachimpfungen vermieden werden.

Bereits im ersten Jahr der Einführung stieg die Impfbeteiligung um zehn Prozent. Insgesamt wurden im Jahr 2000 über 22.000 Kinder erfasst und mit einer Impfbeteiligung von über 90 Prozent an den Basisimpfungen im ersten Lebensjahr die WHO-Ziele erreicht. Bei der Masern-Mumps-Röteln-Impfung im zweiten Lebensjahr bedarf es noch weiterer Überzeugungsarbeit.

Nicht nur bei Eltern und Ärzteschaft fand das Scheckheft Gesundheit eine ausgezeichnete Akzeptanz: Im November 2000 wurde das Scheckheft Gesundheit als einziger Vertreter aus der Steiermark und aus dem Non-Profit-Bereich mit nur noch fünf anderen Projekten für den PR-Staatspreis 2000 nominiert.

**Dr. Alfred Gränz, Fachabteilung für das Gesundheitswesen, Paulustorgasse 4, 8010 Graz, Telefon: 0316-877-3543, Fax: 0316/ 877-3553, E-Mail: alfred.graenz@stmk.gv.at**

### Frauen nehmen ihre Gesundheit selbst in die Hand

Zwei Schwerpunkte setzt das Frauengesundheitszentrum Graz mit dem aktuellen Programm: Ältere Frauen und gesundheitliche Folgen sexueller Gewaltanwendung.

„Für ältere Frauen gibt es wenig Angebote, die sich an sie, ihre Erfahrungen und Bedürfnisse richten“, erklärt Sylvia Groth, Geschäftsführerin des Frauengesundheitszentrums Graz. Daher wurde das Programm für ältere Frauen erweitert: Leichte Bewegung für alte Frauen wird nun ebenso angeboten wie Bauchtanz für ältere Frauen, Psychotherapie für ältere Frauen und ein Kurs in Sicherheitstraining, der ältere Frauen selbstsicherer machen soll.

Auf die gesundheitlichen Folgen sexueller Gewalt macht das Frauengesundheitszentrum mit einer Veranstaltung über kriegstraumatisierte Frauen, mit gynäkologischen Beratungen zu den Folgen sexueller Gewalt und mit Informationen über Missbrauch in der Psychotherapie aufmerksam.

Die neue Programmzeitschrift kann kostenlos unter der Nummer 0316/83-79-98 oder über E-Mail: frauen.gesundheit@fgz.co.at bestellt werden.

Unter dem Motto „Viele Wege, ein Ziel: Frauengesundheit“ ist auch ein neuer Falter über das Frauengesundheitszentrum Graz erschienen. Auch der Falter kann kostenlos im Frauengesundheitszentrum bestellt werden.

Für Fragen steht Mag. Waltraud Posch unter der Telefonnummer 0316/83-79-98 zur Verfügung.

Steirischer Akademielehrgang für Suchtprävention in PÄDAK Graz-Eggenberg

## Startschuss für „Pädagogen gegen Drogen“

VON INGE FARCHER

Unter das Motto „Pädagogen gegen Drogen“ stellte Gesundheitslandesrat Günter Dörflinger den Startschuss für den steirischen Akademielehrgang „Suchtprävention“ am 26. September.

„Ziel des Lehrgangs ist es, möglichst viele Pädagogen als Multiplikatoren für den Kampf gegen Drogenmissbrauch fachlich auszubilden. Denn eine rechtzeitige und eindringliche Aufklärung unserer steirischen Kinder und Jugendlichen ist sicher eine der wirksamsten Waffen im Kampf gegen Drogenmissbrauch“, ist Dörflinger vom Erfolg konsequenter Präventionsarbeit überzeugt.

Der dreisemestrige berufsbegleitende Ausbildungslehrgang ist eine Kooperation zwischen der PÄDAK Graz-Eggenberg und der vom Land Steiermark getragenen Fachstelle für Suchtprävention. Lehrgangleiterin Dr. Luise Hollerer: „Bevor-

zugt aufgenommen werden angehende Lehrer mit abgeschlossenem Studium, aber auch Personen, die pädagogisch als Erzieher und Betreuer in Schulen, Hort, Heim oder Kindergarten tätig sind.“ Die Ausbildung umfasst die Beschäftigung mit Suchtentstehung, Ursachen des Suchtverhaltens, medizinischen Grundlagen, schulischer Präventionsarbeit genauso wie Konfliktlösung und Krisenintervention.

In der Steiermark werden bereits seit vier Jahren erfolgreich Kindergartenpädagoginnen zu MultiplikatorInnen im Suchtpräventionsbereich ausgebildet, mit dem neuen Lehrgang können nun Kinder in allen Schulstufen erreicht werden. Unver-

ständig sei es, so Dörflinger, dass der Bund künftig weniger Geld und weniger Personal für den Kampf gegen Drogen bereitstellt. „Ich habe schon im August an Innenminister Ernst Strasser appelliert, für die österreichweite Drogenarbeit mehr als die budgetierten 20 Millionen Schilling zur Verfügung zu stellen. Das Land Steiermark investiert heuer rund 18 Millionen Schilling in die Suchtpräventionsarbeit, das ist mehr als die Hälfte unseres Budgets für die Gesundheitsvorsorge. Denn die Zahl der suchgefährdeten Personen steigt ständig, 40.000 sind es laut Gesundheitsbericht, 2000 allein in der Steiermark.“

Für den Lehrgang ist pro Semester eine Teilnahmegebühr von 75 Euro, jedoch keine Studiengebühr zu entrichten. Für Rückfragen und Informationen steht in der Fachstelle für Suchtprävention Mag. Gabriele Mairhofer-Resch unter der Telefonnummer 0316 / 82 33 00 - 7 zur Verfügung.

Nach den verheerenden Überschwemmungen dieses Sommers

## Steirische Hilfe für polnische Hochwasseropfer

VON HEINZ M. FISCHER

Stainz war Ausgangspunkt eines Hilfstransports der Steirischen Polenhilfe nach Krakau, um Opfer der Hochwasserkatastrophe mit Gütern des täglichen Lebens zu versorgen.

Das Land Steiermark leistete nach den verheerenden Überschwemmungen dieses Sommers Soforthilfe im materiellen Wert von rund einer dreiviertel Million Schilling. Verabschiedet wurde der Hilfs-Lkw von Konsul Gerold Ortner, Landtagspräsident Reinhold Purr und dem Vorstand der Katastrophenschutzabteilung des Landes Steiermark, Heinz Konrad (auf unserem Foto von li.n.re.). Für LH Waltraud Klasnic, die das Projekt initiiert hat, ist der Hilfstransport Ausdruck der Verbundenheit der Steiermark mit der Bevölkerung in den betroffenen Regionen. Zehntausende Menschen in Südpolen leiden unter den Folgen des Unwetters. Geliefert wurden hauptsächlich Decken, Bedarfsartikel und Werkzeug. In den durch das Hochwasser stark beeinträchtigten Häusern und Wohnungen fehlt es vor allem an funktionierender technischer Infrastruktur sowie an Gütern des täglichen Lebens.



Foto: Gerhard Dusek



## Aus dem Steirischen Presseclub

**Dr. Heinz M. Fischer**  
Geschäftsführer des Steirischen Presseclubs

### Prominenz aus Politik, Kultur und Medien

**G**anz im Zeichen der Sommer-Politik-Gespräche stand der Steirische Presseclub in den vergangenen Wochen. Ingrid Lechner-Sonnek, Klubobfrau der Grünen, FP-Chef LH-Stellvertreter Leopold Schögggl, SP-Vorsitzender LH-Stellvertreter Peter Schachner-Blazizek und VP-Chefin LH Waltraud Klasnic standen in bestens besuchten Journalistenrunden Medienvertretern Rede und Antwort.

Im Mittelpunkt der Diskussionen stand eine erste Zwischenbilanz der politischen Situation nach den Landtagswahlen im Vorjahr sowie ein Ausblick auf bevorstehende Schwerpunkte im Herbst. Einmal mehr erwies sich der Presseclub als wesentliche überparteiliche Plattform für Information und Kommunikation in der Steiermark.

Nach vier politischen Gesprächsrunden stand Ende September Kultur im Mittelpunkt des Interesses. Karen Stone, neue Intendantin der Vereinigten Bühnen, war zu Gast. Sie nahm mit Beginn der Saison 2001/02 ihre Geschäfte als neue Leiterin der Bühnen Graz - Steiermark auf. Die Situation des Opernhauses und

des Schauspielhauses sowie zu erwartende strukturelle, organisatorische und künstlerische Veränderungen unter der neuen Intendanz waren zentrale Themen des Auftritts von Karen Stone im Presseclub.

Mit Herbert Riehl-Heyse besuchte einer der renommierten deutschen Publizisten am 18. Oktober den Presseclub. Der Münchner Journalist ist seit vielen Jahren leitender Redakteur der „Süddeutschen Zeitung“. Er wird zusammen mit Repräsentanten der steirischen Medien über Aspekte und Perspektiven des Mediums Tageszeitung sowie über die Zukunft des Journalismus unter den drastisch veränderten Informations- und Kommunikationsbedingungen des Internet und der elektronischen Medien diskutieren.

Übrigens: Der Steirische Presseclub als Veranstaltungsort für Pressekonferenzen, Gesprächsrunden und Medientermine kann von allen Interessenten zu günstigen Konditionen gebucht werden.

**Informationen:**  
**Steirischer Presseclub, Bürgergasse 2, 8010 Graz, Telefon: (0316) 83-79-84, Fax: (0316) 83-79-92, E-Mail: info@presseclub.org, Internet: www.presseclub.org**

## Kapfenberg: Bürgermeister Franz Fekete 80

Ab nun gibt es sogar ein „Franz Fekete-Stadion“

Der schon zu Lebzeiten vor allem wegen seiner gigantischen Wahlsiege als „Mister 83 Prozent“ zur Legende gewordene SPÖ-Kommunalpolitiker Kommerzialrat Franz



LH-Vize Schachner würdigte die Verdienste Feketes und überbrachte einen Gruß der Landeshauptstadt.

Fekete, feierte am Samstag, dem 22. September, seinen 80. Geburtstag. Gratulant LH-Vize Dr. Peter Schachner überbrachte einen Gruß der Landeshauptstadt und Bürgermeister Manfred Wegscheider taufte im Namen der Stadtgemeinde nach ihm das Kapfenberger Fußballstadion, das ab sofort „Franz-Fekete-Stadion“ heißen wird. Peter Schachner würdigte in der Festansprache die Verdienste Feketes: „Als Mister 83 Prozent hast du, lieber Franz, ein kommunalpolitisches Wahlergebnis erzielt, das auch damals, in den 80er Jahren, als unerreichbar galt. Aber darüberhinaus hast du immer auch als Mensch als Vorbild gewirkt und einen politischen Stil geprägt, mit dem du das Gemeinsame über das Trennende gestellt hast. Menschen wie du fehlen uns heute in der Politik!“, sagte Schachner.



Foto: Fischer

**78 Steirerinnen und Steirer** erhielten das Goldene Ehrenzeichen des Landes und drei das Große Ehrenzeichen als eine der höchsten Auszeichnungen, die die Steiermark zu vergeben hat. Im Bild mit Landeshauptmann Waltraud Klasnic Zoll-Landesinspektor Hofrat Dr. Rudolf Hofer, der gemeinsam mit dem Roten Kreuz Landesdirektor Wolfgang Schleich und dem Direktor a. D. der Grazer Berufsfeuerwehr, Obersenatsrat Dr. Otto Widetschek, ab nun zu den Trägern dieser Auszeichnung gehört. LH Waltraud Klasnic dankte den geehrten Personen, die Auszeichnungen seien nur ein kleines Symbol für die großen Leistungen, die jeder einzelne von ihnen für das Land erbracht habe.

Jetzt werden konkrete Aktivitäten gefordert

## „Volldampf“ für Koralmbahn

VON HEINZ M. FISCHER

Nach der Finanzierungszusage durch Verkehrsministerin Monika Forstinger soll nun die rasche Realisierung des Projektes Koralmbahn erfolgen.

Dies fordert die überparteiliche Plattform für das infrastrukturelle Vorhaben mit Landtagspräsident Reinhold Purr, dem früheren Landtagspräsidenten Christoph Klauser, Ex-Landtagsabgeordneten Wolf Chibidziura und dem Holzindustriellen Hans-Peter Leitinger. Mit dem Bau des Erkundungsstollens soll 2003 begonnen werden. Gefordert werden weiters der rasche Ausbau der Regionalverbindungen sowie die Aufstockung der Planungsgelder. Für die erste Ausbaustufe der Koralmbahn hat Ministerin Forstinger sechs Milliarden Schilling zugesichert.

Mit den nunmehr zur Verfügung stehenden Mitteln sollen vorrangig und zeitgleich die Erkundungsstollen des Tunnels auf steirischer und auf Kärntner Seite in Angriff genommen werden. Die daraus gewonnenen Erkenntnisse würden bei der Errichtung des Haupttunnels zu einer deutlichen Verringerung der Bauzeit beitragen und damit eine frühere Inbetriebnahme er-

möglichen, hieß es bei einer Präsentation der Zwischenbilanz des PropONENTEN-Komitees.

Die vorgenommene Kürzung der Planungsgelder für die Koralmbahn müsse umgehend zurückgenommen werden. Ansonsten komme es zu einer Unterbrechung der Planungsarbeiten und damit zu einer für die Steiermark unvermeidbaren Verzögerung der Bauphasen um mehrere Jahre. Noch vor Fertigstellung der durchgehenden Verbindung Graz - Klagenfurt müsse der weststeirische Lebens- und Wirtschaftsraum durch eine vorgezogene Realisierung der Zulaufstrecken zur Koralmbahn an das internationale Verkehrsnetz angebunden werden. Konkret sind das der Terminal Werndorf, der Flughafen Graz und der Hauptbahnhof in Graz.

Die Gesamtbauphase des 32,9 Kilometer langen Tunnels, der das Kernstück der Koralmbahn bildet, wird mit zehn bis elf Jahren angenommen.

Ein uneingeschränktes „Ja“ zur EU-Osterweiterung kommt aus Italien. Eine Delegation des Regionalrates Friaul-Julisch-Venetien mit Präsident Antonio Martini an der Spitze - vergleichbar mit einem österreichischen Landtagspräsidium - hat sich anlässlich eines offiziellen Besuchs in Graz für ein gemeinsames Europa stark gemacht. An

einer Öffnung Richtung Osten führe kein Weg vorbei, hieß es während der Arbeitsgespräche

Friaul-Julisch-Venetien und die Steiermark hätten - so Martini - mit Slowenien einen

Mit der Steiermark verbinde Friaul-Julisch-Venetien auch die Tatsache, dass beide Regionen Grenzländer seien und schon deshalb eine rasche EU-Erweiterung anzustreben sei, so die italienische Delegation. Die bilaterale Zusammenarbeit auf regionaler Ebene sei weiter auszubauen und auf Slowenien zu erstrecken, be-

### Friaul-Julisch-Venetien in Graz

mit steirischen Parlamentariern. Für das Städte-Dreieck Graz-Laibach-Triest erwartet der Präsident des italienischen Regionalrates deutliche wirtschaftliche Impulse.

gemeinsamen Nachbarn, den es zu integrieren gelte. Ähnlich sieht es der steirische Landtagspräsident Reinhold Purr, der von „alten Nachbarn und neuen Partnern“ sprach.

Fortsetzung Seite 24

Landesrat Gerhard Hirschmann zieht die Notbremse bei Wohnbeihilfen:

## „Ich bin nur der Exekutor des Steuerzahlers“

Die Zahlen-Eckpfeiler der Wohnbauförderung beginnen arg zu wanken - Landesrat Dr. Gerhard Hirschmann tritt deswegen eine Informationsoffensive an und bringt die hausgemachte steirische Problematik auf den Punkt: „Kein anderes Land der Welt zahlt soviel Wohnbeihilfe wie die Steiermark!“

Was sich für Hirschmann als letzte Konsequenz daraus ergibt, ist der Tritt auf die Beihilfen-Notbremse: „Wir haben im Vorjahr 700 Millionen Schilling dafür ausgegeben, heuer sind es bereits 920 Millionen und in spätestens zwei bis drei Jahren bauen wir keine einzige neue Wohnung mehr, sondern es fließen sämtliche Wohnbaumittel ausnahmslos in den Beihilfentopf.“

Die vielzitierte allein erziehende Mutter mit den drei Kindern und einem Monatseinkommen von 9.400 Schilling netto gä-

be es - laut Hirschmann - insofern nicht, als in diese Berechnung keinerlei Transferzahlungen wie Alimente etc. einfließen würden.

Selbst Stadtrat Ernest Kaltenegger, der zwar gegen eine Reduzierung der Wohnbeihilfen eintritt, ortet aber reparaturbedürftige Schwächen des bisherigen Systems: „Man hätte schon viel früher eingreifen müssen und das Förderungssystem umstellen sollen.“ Für das auf der Seite nebenan beschriebene Pilotprojekt am Grünanger hegt er große Sympathien:

„Denn das ist ein ehrliches Modell, weil die Leute nicht zum Tricksen angehalten werden, um optimale Förderungen zu erlangen. Wenn es nur für den Bau Förderungen gibt, braucht man später keinen Kontrollapparat.“

Gerade die Doppelförderung - Wohnbau und Wohnbeihilfe - ist es auch, die Hirschmann am liebsten gänzlich abgestellt sehen möchte.

Fest steht, dass mit 1. Juni 2002 die „Steirische Wohnbeihilfe neu“ in Kraft treten wird, dass sich das Beihilfenbudget um rund 250 Millionen pro Jahr verringern wird, dass es einen Härteausgleichfonds geben und dass der Einfamilienhausbau weiter in vollem Umfang gefördert wird. „Den geförderten städtischen Wohnbau werden wir“, verspricht Hirschmann, „weiterhin im Sinne der sozial Schwächsten gestalten.“

## Top-Weiterbildung für Automobil-Ingenieure

VON HORST STUMPF\*

Im Oktober 2001 gehen an der FH Joanneum in Graz zwei Postgraduate-Lehrgänge zum Automotive Engineering in Betrieb, die mit dem Titel „Master of Advanced Studies MAS“ abschließen. Die „Master“-Lehrgänge nutzen die vorhandenen Ressourcen des Studienganges „Fahrzeugtechnik/Automotive Engineering“.

„Electrics and Electronics“ und „Process Techniques“; - mit diesen zwei postgradualen Lehrgängen, die ab Oktober 2001 in Graz angeboten werden, können sich Österreichs Automobil-IngenieurInnen in

Zukunft zu „Masters of Advanced Studies“ hoch-tunen lassen.

Die Lehrgänge dauern vier Semester und finden berufsbegleitend an Wochenenden statt. „Inhaltlich wird eine Vertiefung von all dem angeboten, was an Universitäten am Bereich Automotive Engineering gelehrt wird. Die zwei Master-Lehrgänge sind modular aufgebaut und können auch übergreifend belegt werden“, so Dr. Horst Stumpf, der wissenschaftliche Leiter der neuen Lehrgänge an der FH Joanneum. „Unser Angebot ist sowohl für TU- als auch für FH-AbsolventInnen interessant.“

Im Unterrichtsbetrieb können auch die Kompetenzen und Ressourcen des FH-Studienganges „Fahrzeugtechnik/Automotive Engineering“ genutzt werden, zum Beispiel das im Hochschulbereich österreichweit einzigartige Prüffeld der FH Joanneum. Die Lehrgangssprache ist Englisch, auch die Master Thesis ist auf Englisch zu verfassen. Wesentlich ist für Stumpf, dass die Lehrgänge praxisorientiert sind. Dies wird durch Anwendung des Co-op-Prinzipes verbürgt, das heißt: Die Weiterbildung wird eng an konkrete Aufgabenstellungen in den Firmen gekoppelt.

Die Kosten für die Teilnahme an einem gesamten Lehrgang belaufen sich auf 100.000 Schilling (excl. zehn Prozent Mehrwertsteuer). Personen ohne Hochschulabschluss können auch einzelne Module um 2.500 Schilling (excl. zehn Prozent Mehrwertsteuer) belegen.

**Informationen: Mag. Lisa Deutschmann, Tel. (0316) 5453-8428, E-Mail: [lisa.deutschmann@fh-joanneum.at](mailto:lisa.deutschmann@fh-joanneum.at) oder unter [www.fh-joanneum.at](http://www.fh-joanneum.at) oder <http://mas.fh-joanneum.at>**

\* Dr. Horst Stumpf ist Lehrgangsführer an der Fachhochschule (FH) Joanneum.

Eine Information des Landespressedienstes

Graz - Am Grünanger: Bretterdorf wird modernisiert, Sozial-Neubauten als Pilotprojekt  
**Barackenelend? Im Gegenteil, Bewohner lieben ihre „Bruchbuden“ über alles**

VON DIETER RUPNIK

Es ist kaum zu glauben, aber gerade wenn es Stadtrat Ernest Kaltenegger, „Schutzengel“ aller Grazer Mieter sagt, muss es ganz besonders stimmen: „Die Wohnzufriedenheit in den letzten Grazer Baracken am Grünanger in Liebenau ist am allergrößten.“ Die Bewohner dort lieben ihre Bretterbuden aus dem Zweiten Weltkrieg und aus der ersten Nachkriegszeit sehr und wollen alles andere als weg. Land und Stadt Graz sind auf die Wünsche der Menschen vom Grünanger eingegangen - jetzt wird saniert und sogar dazugebaut. Spottbillig, aber dafür ohne weitere Förderungen. Hirschmann&Nagl&Kaltenegger stellten das Wohnbauexperiment den Medien im Steirischen Presseclub vor.



**40** Sozialwohnungen der ganz besonderen Art werden dort am Grünanger errichtet. Entworfen wurden die reihenhausartigen, sich in das Umfeld der Baracken einfügenden Wohnungen vom bekannten Architekten Univ. Prof. Dipl.-Ing. Hubert Rieß, der gemeinsam mit Studenten der Bauhausuniversität Weimar die Entwürfe für dieses Pilotprojekt erarbeitet hat.

Das Thema „Neues Soziales Wohnen“ wird bestimmt durch die neuen Rahmenbedingungen für Wohnbauförderungen, das Projekt am Grünanger soll eine Antwort auf diese soziale und städtebauliche Frage liefern.

Die Stadt Graz stellt dafür die Grundstücke bereit, das Land Steiermark trägt die Baukosten. Die zukünftigen Mieter haben nur noch die Instandhaltungskosten sowie die Betriebs- und Heizkosten zu tragen wobei eine Wohnung von rund

45 Quadratmetern auf durchschnittlich 2.500 Schilling im Monat kommen wird. Die geplanten Wohneinheiten werden ausschließlich nach den Vergaberichtlinien der Stadt Graz zugewiesen, die Baukosten werden 26 Millionen Schilling betragen.

Stadtrat Mag. Siegfried Nagl über den Fahrplan: „Im Herbst noch wird von der GBG, der Grazer Bau- und Grünlandgesellschaft, einer der Stadt gehörenden Gesellschaft ausgeschlossen und im nächsten Jahr werden die Wohnungen bereits bezugsfertig sein.“

Aber auch die Baracken selbst sollen einem Facelift unterzogen werden. Univ. Prof. Dipl.-Ing. Hubert Rieß: „Das macht insofern großen Sinn, als die Bewohner ihre Baracken lieben. Während in Linz zum Beispiel 25 Jahre alte Hochhäuser wieder abgerissen werden, weil die Leute dort nicht mehr wohnen wollen, mögen die Menschen ihre alten

Der Grazer Wohnungs-Stadtrat Ernest Kaltenegger (links), Landesrat Dr. Gerhard Hirschmann und Stadtrat Mag. Siegfried Nagl bei der Präsentation jenes Pilotprojektes, das am Grünanger in Graz-Liebenau demnächst umgesetzt wird. Ein kleiner Teil der Grünflächen wird mit 40 Wohneinheiten verbaut, die alten Baracken werden saniert.

Holzwohnheime. Es ist gedacht, diese aufzustocken, damit sich im Dachgeschoss Kinderzimmer unterbringen lassen. Außerdem werden sie saniert und modernisiert.“

Dies wird der bauliche Versuch, einen Weg aus der derzeitigen Förderungsmisere zu finden. Warum die Wohnbauförderung ins Trudeln geraten ist und wie sich Wohnbau-Landesrat die Zukunft des sozialen Wohnbaues vorstellt, lesen Sie auf nebenstehender Seite.

VON INGE FARCHER

Gut Ding braucht Weile. Davon kann der Obmann des Vereines Steirische Eisenstraße, Albin Zwanz, ein Lied singen. Seit der Gründung des Vereines im Jahr 1985 war die Steiermark bestrebt, zusammen mit ober- und niederösterreichischen Partnern die Eisenstraße als bundesländerübergreifende Idee zu etablieren.

### Gemeinsame Tourismus- und Marketingaktivitäten des Kulturraumes Eisenwurzten

## Drei Bundesländer - eine „Österreichische Eisenstraße“

1990 wurden auch in Oberösterreich und in Niederösterreich entsprechende Vereine gegründet. Die Dreiländerausstellung im Jahr 1998 - geplant als Landesausstellung ohne Bundesländergrenzen - konnte aber trotz intensiver Bemühungen nur teilweise realisiert werden.

Am 8. September dieses Jahres war es dann endlich soweit. Vor der außergewöhnlichen Kulisse des steirischen Erzberges gründeten die drei Eisenstraßenvereine im Beisein der Landeshauptleute der Bundesländer Steiermark, Nieder- und Oberösterreich, Waltraud Klasnic, Dr. Erwin Pröll und Dr. Josef Pühringer, die Österreichische Eisenstraße. Alle drei Landeshauptleute unterstrichen ihr Bekenntnis zu einer grenzenlosen Europa-region Eisenstraße. Die Ortswahl ist auch ein Zeichen dafür, dass der Erzberg noch immer das Herz dieses einzigartigen Wirtschafts- und Kulturraumes ist. Bergleute, Hammerwerkbesitzer und Schmiede, Frächter und Köhler, Bauern und Handelsherren haben über Jahrhunderte die Identität dieser Region geprägt. Das Netz-

werk der Österreichischen Eisenstraße umfasst nun insgesamt 76 Gemeinden und über 100 Partner wie Museen, Schmiede und Eisenstraßenwirte. Punktet die Steiermark vor allem mit dem Erlebnis-Schaubergwerk, so faszinieren in Niederösterreich insbesondere die Schmieden und in Oberösterreich die Eisenverarbeitung wie z.B. die Maultrommeln.

### Tourismus- und Marketing

Als die wichtigsten Ziele nennt Albin Zwanz, der bis Ende 2002 auch als Vorstand der ARGE Österreichische Eisenstraße fungiert, den Aufbau eines Museums- und Präsentationsverbundes sowie gemeinsame Tourismus- und Marketingaktivitäten, um mehr Besucher in das Dreiländereck zu bringen. „Im gemeinsamen Servicebüro bieten wir den Besuchern der Region eine grenzenlose und unverwechselbare Erlebniswelt, die jedes Jahr um neue Produkte erweitert wird. Über die Manufaktur Eisenstraße werden regionale Qualitätsprodukte vermarktet. Ein gemeinsames touristisches Gestaltungskonzept und ein einheitliches touristisches Leitsystem werden auch nach

außen hin, die Einheit dieses Kulturraumes sicht- und erlebbar machen.“ Finanziert werden soll dies u.a. mit EU-Hilfe. „Alle drei Regionen, die die Österreichische Eisenstraße bilden, können auf Fördermittel von „Leader Plus“ zurückgreifen.“

### Geschichtlicher Streifzug

Der Abbau von Eisen und die Eisenverarbeitung am Erzberg sind fast so alt wie Österreich. Die Blütezeit der tausendjährigen Industriegeschichte erlebte die Region im 15. und 16. Jahrhundert als die Waren der Eisenwurzten ein Viertel des gesamteuropäischen Bedarfes an Eisen abdeckten.

Die Transportwege zu den übergeordneten Verkehrswegen wie der z.B. der Donau wurden „Eisenstraßen“ genannt. Der Begriff „Eisenwurzten“ geht auf zwei Deutungen zurück. Zum einen nahm man früher an, dass das Erz vom Inneren des Berges in Form von Wurzeln nachwächst, zum anderen breitete sich die Bearbeitung des Eisens zunehmend in die umliegenden Täler aus, sodass mit dem Erzberg in der Mitte das Bild eines Wurzelstocks entstand.



Besiegelt wurde der Festakt mit der Landeswappenübergabe der drei Bundesländer Steiermark, Niederösterreich und Oberösterreich an die „Österreichische Eisenstraße“: Die Landeshauptleute Josef Pühringer, Waltraud Klasnic und Erwin Pröll mit Vertretern der drei Eisenstraßenvereine Germana Fösleitner, Albin Zwanz und Günther Grimm.

Das Neueste vom großen Meister erstmalig bei Notar und Steuerberater

## Ernst Fuchs in Graz

Einen erlesenen Querschnitt durch sein Schaffen zeigt Professor Ernst Fuchs, Begründer und prominentestes Mitglied der „Wiener Schule des Phantastischen Realismus“ bis 5. Oktober 2001 in den Büros der Pentagonale und des Notariats Krauss in Graz. Die in Zusammenarbeit mit der Generali Gruppe Steiermark veranstaltete Ausstellung zeigt Lieblingswerke des Künst-

lers, darunter religiöse und mystische Werke ebenso wie Blumenbilder, Landschaften und erotische Bilder. Neben Druckgrafik sind außerdem die neuesten Ölbilder von Ernst Fuchs sowie Kleinplastiken und Mosaik zu sehen. Den Betrachter erwarten klassische Techniken wie Ölmalerei, Mischtechnik, Kreide, Siebdruck, Lithographie und Radierung.



Foto: Harry Stuhlhofer

Notar Werner Krauss (v.l.), Christiane Puchegger, Regionaldirektorin der Generali Gruppe Steiermark, Stadtrat Mag. Siegfried Nagl und Wolfgang Lampert, Pentagonale, bei der Eröffnung der Ausstellung mit Prof. Ernst Fuchs.

Im Künstlerhaus: Kunst in Zeiten des Entertainment

## Alles Las Vegas, oder was ?

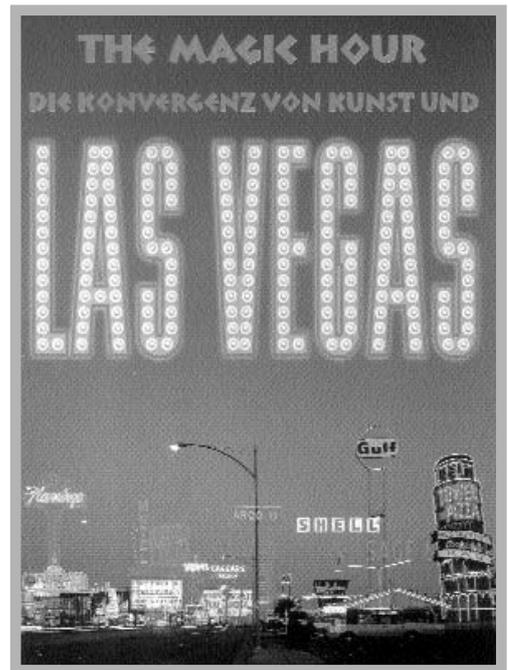
VON HEINZ M. FISCHER

Wird Las Vegas, die Kapitale der westlichen Unterhaltungsindustrie, auch zur Hauptstadt der Kunst ?, fragen Peter Weibel und Günther Holler-Schuster in einem Begleittext zur Ausstellung „The Magic Hour - Die Konvergenz von Kunst und Las Vegas“ im Grazer Künstlerhaus.

Lifestyle und Entertainment prägen ganz maßgeblich das gesellschaftliche Leben. Muss sich, oder: wird sich Kunst dieser Entwicklung anschließen? Die Schau in Graz, kuratiert vom Londoner Alex Farquharson, zeigt provokante Beispiele.

Unterhaltung scheint zu einem Fetisch geworden zu sein, zu einer Matrix für alle Lebensformen, meint Ausstellungsorganisator Günther Holler-Schuster. Der Bereich zwischen Kunst und reiner Unterhaltung, egal auf welchem Niveau, sei so fließend, dass man ihn kaum mehr orten könne. Auf allen gesellschaftlichen Ebenen breite sich, so Peter Weibel, global ein Entertainment-Komplex aus, der auch die Kunst insgesamt erfasst. Die „Gesellschaft des Spektakels - von Guy Debord schon 1967 derart apostrophiert - ist Wirklichkeit geworden.

Wie sehr das globale Entertainment auf die internationale Kunst wirkt, dieser Frage geht die Ausstellung „Magic Hour“ im Grazer Künstlerhaus nach.



„Magic Hour“ ist die erste Museumsausstellung, die sich dieses Themas annimmt und versucht, die Frage zu beantworten, was die Zukunft der Kunst in der globalen Unterhaltungsgesellschaft sein wird. Die Sparten Bildende Kunst, Design, Architektur und Showbusiness sind vertreten. Zur Ausstellung erschien ein 200 Seiten starker Katalog mit zahlreichen exklusiven Beiträgen und Abbildungen zum Thema.

**Info: The Magic Hour - Die Konvergenz von Kunst und Las Vegas. Künstlerhaus, Burgring 4, 8010 Graz. Bis 4. November 2001, Dienstag bis Sonntag, 10 bis 18 Uhr, Donnerstag bis 20 Uhr.**

„Kleine Ekstasen“ in der Alten Galerie

## Barocke Meisterwerke aus vielen Ländern in Graz

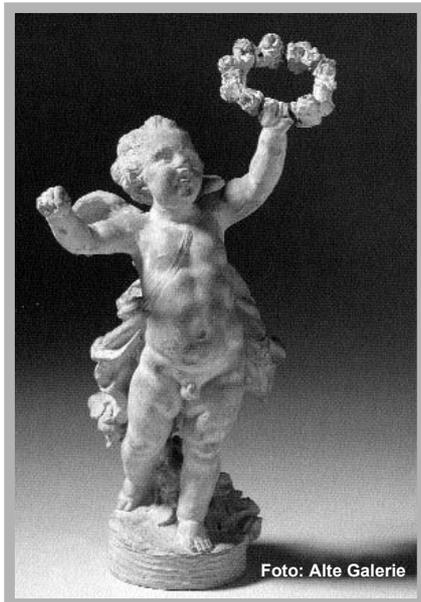


Foto: Alte Galerie

Ein Amor von Etienne Maurice Falconet aus der umfangreichen Kollektion kleinformatiger barocker Meisterwerke des deutschen Kunstsammlers Guido Dessauer. Die Ausstellung „Kleine Ekstasen“ ist bis Mitte Jänner 2002 in der Alten Galerie des Landesmuseums Joanneum in Graz zu sehen.

VON HEINZ M. FISCHER

Eine kunsthistorisch reizvolle Ausstellung bereichert in diesem Herbst das österreichische Ausstellungsgeschehen: Es sind die „Kleinen Ekstasen“, die Freunde barocker Kunst in Entzücken versetzen. Gleichsam Wand an Wand mit Werken des Kremser Schmidt, ist dem Team um Gottfried Biedermann, Christine Rabensteiner und Karin Leitner ein weiteres interessantes Projekt gelungen, die Ausstellungsräumlichkeiten in der Alten Galerie des Landesmuseums Joanneum mit ausgewählten Präsentationen zu beleben.

Es sind kleine Figuren, Skulpturen und Plastiken, die eine enorme handwerkliche Kunst des 17. und 18. Jahrhunderts dokumentieren. Der deutsche Sammler Guido Dessauer hat sich schon vor Jahrzehnten dem Zustandekommen einer äußerst repräsentativen Kollektion dieser „Bozzetti“ und „Modelli“ verschrieben. Dabei handelt es sich um Zwischenstufen eines künstlerischen Prozesses, der für die Entwicklung und Umsetzung großer Plastiken erforderlich gewesen ist. Aus diesen Vorstudien entstanden dann oft Brunnen- oder Altarfiguren.

Wenngleich es sich in der Arbeit des Künstlers bloß um eine Zwischenphase gehandelt hat, gelten die kleinformatigen Werke im Rahmen der qualitativen Gesamtbewertung als sehr bedeutend. Sie sind eindrucksvolle Belegstücke des künstlerischen Fortschritts im Sinne des Werkprozesses und begeistern nicht nur Kunstexperten durch etliche filigrane Details.

In der Ausstellung, die außer in einigen deutschen Städten nur in Graz zu sehen ist, sind Bildhauernamen aus Italien,

Frankreich, den Niederlanden, Deutschland und Österreich zu entdecken. Stammen die Kunstwerke aus Italien, sind sie meist aus Terrakotta. In unseren Breiten wurden als Materialien häufig Holz oder Wachs verwendet. Faszinierend bei der Betrachtung sind, und hier sind sich Kunstliebhaber einig, die Virtuosität und Fingerfertigkeit an so manchem Exponat. Die Ausstellung, die von einem auf-

schlußreichen Katalog begleitet wird, dokumentiert, dass selbst in „kleinen Ekstasen“ große Kunst liegt.

**Info: Kleine Ekstasen - Barocke Meisterwerke aus der Sammlung Dessauer. Alte Galerie am Joanneum Graz, Neutorgasse 45, 8010 Graz. Bis 13. Jänner 2002. Dienstag bis Sonntag 10 bis 17 Uhr. [www.museum-joanneum.at](http://www.museum-joanneum.at).**

### Christian Schönast-Literaturpreis zur Pflege des volkskundlichen Schrifttums

Der 1997 verstorbene Riegersburger Heimatkundler Christian Schönast hat zu Lebzeiten eine Volkskunde- und Heimatkundeprivatstiftung eingerichtet, deren Zweck im Sinne des Stifters die Förderung und Pflege des volks- und heimatkundlichen Schrifttums und die Erhaltung dieses volks- und heimatkundlichen Schrifttums ist. Dazu wird nun ein Literaturwettbewerb ausgeschrieben, an dem sich alle in der Steiermark wohnhaften Autoren österreichischer Staatsbürgerschaft beteiligen können. Der gestaffelte Preis geht zu 50.000 Schilling, 30.000

Schilling bzw. 20.000 Schilling an drei Manuskripte oder gedruckte Arbeiten zur genannten Thematik, die nicht vor dem Jahre 1998 entstanden sein dürfen. Ein-sendeschluss ist der 31. Oktober 2001. Die Preisverleihung erfolgt am Geburtstag des Stifters, dem 30. März 2002 in Feldbach.

**Infos und Einsendungen: Dr. Joseph F. Desput, Steiermärkische Landesbibliothek, Kalchberggasse 2, 8011 Graz (Telefon: 0316/8016-4600, Fax: 0316/8016-4633, E-Mail: [post@stlbib.stmk.gv.at](mailto:post@stlbib.stmk.gv.at)).**

Tolle Bilanz eines heißen Kultursommers

## Jetzt gehen steirische Ausstellungen ins Finale

VON HEINZ M. FISCHER

Hervorragend fällt die Bilanz des diesjährigen steirischen Kultursommers aus. Das Jazzfestival in Graz war ebenso ein riesiger Publikumshit wie die Film- und Musikreihe „Classics in the City“. Beide Festivals melden Besucherrekorde. Auch die Ausstellungen wurden stark frequentiert.

Über 65.000 Musikfans lockte „Classics in the City“ im Landhaushof an - so viele Zuschauer wie nie zuvor. Das beständige Sommerwetter hat für den großen Erfolg des Open-Air-Kinos eine wesentliche Rolle gespielt, aber auch das erweiterte Programmangebot.

Dichtes Gedränge beim Grazer Jazz-Sommer: Mehr als 90.000 Besucher pilgerten zu den 22 Konzerten auf dem Mariahilferplatz, um erstklassigen Jazz zum Nulltarif zu hören. Vom Publikumsansturm her scheint eine Steigerung kaum mehr möglich.

Gut im Rennen lagen auch die steirischen Ausstellungen. „Ikona“ im Diözesanmuseum und im Feuerwehrmuseum Groß St. Florian schloss mit insgesamt 20.000 Kunstinteressierten, die von russischen Meisterwerken begeistert waren. Die steirische Landesausstellung „Energie“ in Gleisdorf und Weiz sahen bereits über 100.000 Besucher.

Jubiläumsgast war am 144. Tag der Ausstellung die Grazer Studentin Susanne Zunko. Kulturlandesrat Gerhard Hirschmann gratulierte der 100.000sten Besucherin mit Blumen, Bürgermeister Helmut Kienreich stellte sich mit einem Gutschein für einen Wochenendaufenthalt in der Region Weiz ein. Rund 700 Besucher kommen täglich in die bis 28. Oktober geöffnete Landesschau.

Diese ist nunmehr nunmehr ebenso im Finale wie „Alchemie - Der Traum vom

Kulturlandesrat Gerhard Hirschmann begrüßte bei der Landesausstellung als Jubiläumsgast die Grazer Studentin Susanne Zunko.

Gold“ auf der Burg Rabenstein (ebenfalls bis 28. Oktober) und die Ägypten-Schau in Leoben (bis 4. November).

Trotz wieder steigender Besucherzahlen bei der Landesausstellung wird derzeit an einer Reform gearbeitet. Ein neues Konzept will Landesrat Hirschmann im Herbst präsentieren. Längere Intervalle und deutlicher steiermarkbezogene Inhalte sind Fixpunkte der



Überlegungen. Die nächste Landesschau wird sich 2003 in Piber dem „Mythos Pferd“ widmen.

Bis 30. November durchgehend geöffnet ist die Ausstellung „Von Waldmüller bis Schiele“ im Schloß Eggenberg (Dienstag bis Sonntag, 10 bis 17 Uhr). Danach sind die Meisterwerke aus der Sammlung der Neuen Galerie nur an Wochenenden zu sehen.

Landesfeuerwehrmuseum Groß St. Florian

### „Rachel träumt von Krakau“

Der Aufstieg des Landesfeuerwehrmuseums Groß St. Florian zu einem der bedeutendsten steirischen Ausstellungszentren scheint unaufhaltsam. Nach der überaus erfolgreichen Ikonenausstellung wird nunmehr dort seit September eine von Landtagspräsident Reinhold Purr und dem polnischen Honorarkonsul in Graz, Landesamtsdiaktor a. D. Dr. Gerold Ortner eröffnete „Krakau-Ausstellung“ gezeigt. Die Künstlerin Char-

lotte Kohn zeigt ihre Bilder unter dem Titel „Rachel träumt von Krakau“ und setzt damit die Intensivierung steirisch-polnischer Beziehungen, besonders jene zur Region Kleinpolen mit seiner tausendjährigen Hauptstadt Krakau fort. Bereits im vergangenen Sommer hatte der Krakauer Organist Professor Joachim Grubrich sein Publikum im Grazer Dom begeistert. Geöffnet ist die Ausstellung bis 7. Oktober.

Nach dem großen Erfolg der Sommer-Ausbildungswochen

## Volksmusik-Stipendien zu vergeben

VON HEINZ M. FISCHER

Die Ausbildungswochen für Volksmusik waren im heurigen Sommer in der Steiermark bis auf den letzten Platz ausgebucht. Viele Kinder und Jugendliche haben sich in den Kursen mit ihren neuen Instrumenten angefreundet, bisherige Instrumente besser kennengelernt und ihr Können verbessert.

Mit großem Erfolg bemüht sich das Steirische Volksliedwerk seit langem um die Pflege des Originalklangs. In diesem Herbst gibt es neue Initiativen.



Diese musikalischen Freizeitaktivitäten belasten das Familienbudget oft sehr stark. Das Steirische Volksliedwerk hat nun - unterstützt vom Sozialministerium und dem Josef Krainer Fonds - eine Initiative für finanzielle Zuschüsse ins Leben gerufen. Eltern von Kindern und Jugendlichen, die heuer an Volksmusik-Ausbildungswochen teilgenommen haben, können um ein Stipendium ansuchen.

Übrigens: Auch das Schulprojekt „Mit allen Sinnen“ wird fortgesetzt. Im vergangenen Schuljahr machten 2.000 steirische Schülerinnen und Schüler bei den vom Volksliedwerk betreuten Musikaktionen mit. „Mit allen Sinnen“ ist eine Initiative, die in vielfältiger Form Begegnungen mit der Volksmusik ermöglicht. Eine davon ist der Besuch von Musikanten und Sängern in Schulen.

**Informationen über das Volksmusik-Stipendium und über das Projekt „Mit allen Sinnen“ gibt es im Steirischen Volksliedwerk, Herdergasse 3, 8010 Graz, Telefon: (0316) 877 - 2660, und im Internet über [www.steirisches-volksliedwerk.at](http://www.steirisches-volksliedwerk.at).**

8. Internationale Puppen- und Figureschau in Zeltweg

## Schloss Farrach beherbergt „Märchenhafte Puppenwelt“

VON INGE FARCHER

Am 5. Oktober wird im steirischen Zeltweg die 8. Internationale Puppenschau auf Schloss Farrach eröffnet.

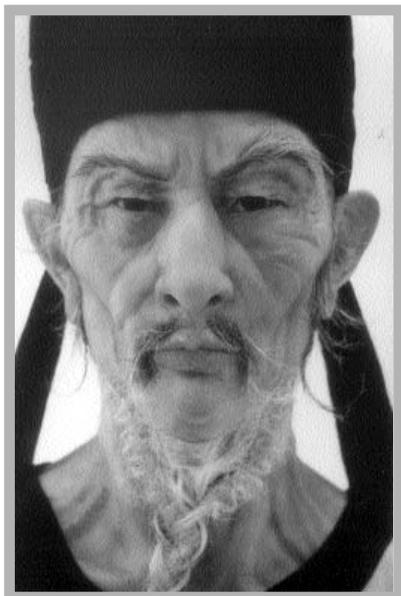
Gemäß dem Thema der Ausstellung „Märchen aus aller Welt“ wird Farrach bis zum 18. November von Engeln, Geistern, Hexen, Feen, Zauberern und anderen phantastischen Wesen bevölkert.

100 Künstler aus drei Kontinenten präsentieren rund 400 Ausstellungsobjekte aus der ganzen Welt (Japan, USA, Israel, Ungarn, Kroatien, Italien, Grossbritanni-

(Schloss Farrach) Mandarin, Unikat

en, Frankreich, Niederlande, Dänemark, Belgien, Deutschland, der Schweiz und Österreich). Die Bandbreite der Ausstellungsstücke reicht von der traditionellen Porzellanpuppe bis zur Skulptur.

**„Märchenhafte Puppenwelt“ auf Schloss Farrach, vom 6. Oktober bis 18. November 2001, Dienstag bis Sonntag und feiertags 10 bis 18 Uhr. Telefon: 03577-25257, email: [info@schlossfarrach.at](mailto:info@schlossfarrach.at)**



Eine Information des Landespressedienstes

Krisen-Informationsveranstaltung kaum beendet, als WTC in Trümmern lag

## Öffentlichkeitsarbeit im Katastrophenfall

VON DIETER RUPNIK

Noch nie zuvor hatte eine Informationsveranstaltung eine derart tragische Aktualität erlangt wie jene des Österreichischen Städtebundes zum Thema „Öffentlichkeitsarbeit im Katastrophenfall“. Minuten, nachdem die letzten der 120 Teilnehmer aus ganz Österreich den Wappensaal im Wiener Rathaus verlassen hatten, erschütterte die Meldung vom Terrorüberfall auf das World Trade Center in New York die Welt. Die Stunden zuvor waren noch ganz im Zeichen der schrecklichen Ereignisse von Galtür, dem Brand im Tauerntunnel und der Katastrophe von Kaprun gestanden und wie man sie medial bewältigen kann. Und von Lassing als negativem Musterbeispiel eines Informationsmissmanagements.

Der Welser Bürgermeister Dr. Peter Kowitz zeichnete nochmals die Stunden und Tage nach dem 11. November 2000, dem Tag an dem insgesamt 155 Menschen - 32 davon waren Welser Magistratsangestellte mit Angehörigen - in der Standseilbahn auf das Kitzsteinhorn verbrannten oder erstickten, nach.

Um 10 Uhr die ersten Nachrichten im Rundfunk über einen Unfall bei der Seilbahn, um 11.35 Uhr war nach zahlreichen vorangegangenen Telefonaten eine Hotline einschließlich Internetanschluss installiert und um 14.30 war bereits ein Presseraum und einer für die Angehörigen im Rathaus eingerichtet.

Es folgten die Abstimmungen mit den Listen von Vermissten, die Verständigung von Angehörigen und deren psychologische Betreuung, die Organisation von Überführungen und Begräbnissen bis zu finanziellen Soforthilfen, rechtli-

chen Hilfestellungen und die Einrichtung von Spendenkonten.

Soweit die Aktivitäten der Stadt Wels. Einer, der die mediale Betreuung bei der Katastrophe von Kaprun leitete, hatte bereits Erfahrungen bei der Brandkatastrophe im Tauerntunnel mit zwölf Toten gesammelt - Dr. Roland Floimair, Leiter der Landespressestelle Salzburg.



Foto: Landespressebüro Salzburg  
Franz Neumayr

Dr. Roland Floimair, Leiter der Landespressestelle Salzburg, erfolgreicher Informationsmanager nach den Katastrophen vom Tauerntunnel und von Kaprun.

Weil sein Referat sämtliche Aspekte und Problematiken schlaglichtartig beleuchtet und sich daraus wertvolle Erkenntnisse ableiten lassen, wird es im „Steiermark Report spezial“ als Punktation des Vortrages wiedergegeben (siehe Kasten):

### Aus der Praxis lernen - Krisenkommunikation im Katastrophenfall am Beispiel Kaprun

Zuerst kommt die Katastrophe, dann kommen die Journalisten. Lassing, Galtür, der Tauerntunnel, Kaprun. Egal, ob Bergwerksunglück, Lawine, Tunnelbrand oder zuletzt 155 Todesopfer im „Gletscherdrachen“ am Kitzsteinhorn, eines blieb immer gleich: Die riesige Meute der Medienleute, die sich jeweils in Bewegung setzte.

Als zuletzt im November 2000 an die 750 Journalisten in die kleine 2.800-Seelen-Gemeinde Kaprun einrückten, waren auch die dunklen Seiten der Zunft - Sensationsgier, Scheckbuchjournalismus, Reporter, die sich als Angehörige ausgaben - bald ein Thema.

Vorweg jedoch ein paar allgemeine Feststellungen zum Thema Katastrophenbewältigung: ➔

Fortsetzung von Seite

In einer Katastrophen-Situation ist aber auch der Journalist in der Zwickmühle: Auf der einen Seite soll er komplexe Zusammenhänge verständlich darstellen. Auf der anderen Seite handelt es sich um ein Ereignis, das große Emotionen auslöst. Daher hat der Journalist in gewissem Ausmaß auch die Aufgabe, diese Emotionen zu transportieren. Aber es geht eben um das richtige Maß.

Da verwundert es nicht, dass in der wissenschaftlichen Literatur sehr oft Kritik am Journalismus in Krisensituationen geübt wird. Die Vorwürfe beziehen sich vor allem auf Sensationslust - es wird übertrieben, es

wird verzerrt - sowie auf voreilige Schuldzuweisungen, also die Suche nach einem Sündenbock.

Diese Emotionen dürfen Sie als Verantwortlicher für die Öffentlichkeit nicht noch nähren. Das heißt, man muss dagegen anteuern. Aber wie? Im Fall Kaprun „half“ uns sicherlich das Ausmaß des Unglücks, das auch die Journalisten selbst betroffen machte.

Das ist das Eine.

Katastrophen werden nicht nur von Journalisten bearbeitet, sondern die Journalisten brauchen Informationsquellen. Und Infor-

mationsquellen sind meistens die Verantwortlichen der betroffenen Einsatzorganisationen und Institutionen. Da liegt schon der erste Grund für ein Scheitern. Die Öffentlichkeitsarbeit in Krisen und Katastrophen kann nur zentral erfolgen.

Dass es in Kaprun, entgegen mancher Meldungen, nicht zu Auswüchsen der so genannten Journaille kam, war aber auch Resultat gezielter, organisierter und vorbereiteter Medienarbeit, die sich an ganz bestimmten Grundsätzen orientierte, die da sind: Sachlichkeit, Genauigkeit, Richtigkeit, Offenheit, Offensive sowie Quellentransparenz und Themenvielfalt.



**Lassing, 26. Juli 1998, Sonntag, 9.30 Uhr,** Pressekonferenz vor rund 250 Journalisten, (von links) der Hydrogeologe Dipl.-Ing. Dr. Leopold Weber, Wirtschaftsministerium, Dr. Dieter Rupnik, Landespressedienst, und die beiden Notärzte Dr. Fritz Sartory und Dr. Josef Rampler. Erst am Abend davor war der Landespressedienst in das Krisen-Informationsmanagement eingebunden worden, die Tragödie von Lassing hatte sich am 17. Juli ereignet. Federführend in der Medienbetreuung war bis dahin das damalige Wirtschaftsministerium, denn ein Unglück in einem Bergbau galt als „Bundessache“. Rund zwölf Stunden nach dieser Pressekonferenz wurde bekanntlich der einzige Überlebende der Katastrophe, Georg Hainzl, aus 65 Metern Tiefe geborgen.

Der Krisen-Kommunikationsexperte Roland Floimair ging in seinem Referat weiters auf die wichtigsten Grundsätze der Öffentlichkeitsarbeit in Katastrophenfällen ein: zum Beispiel, wie kann man sich auf Katastrophen vorbereiten, auf welche Eventualitäten muss man gefasst sein, wann endet die Pflicht zur Öffentlichkeitsarbeit, wie geht man mit dem Verhältnis Einsatzkräfte - Journalisten um, er sprach über Möglichkeiten zur Überwindung des journalistischen „Lagerkollers“ und welche Anforderungen an ein funktionierendes Pressezentrum zu stellen sind, von den verstärkten Telefonleitungen und ISDN-Anschlüssen bis hin zur Gulaschkanone.

Noch in seiner Zeit als Presseoffizier des Bundesheeres hatte der nunmehrige Landespresseschef von Tirol, Thomas Schönherr, die Lawienkatastrophen von Galtür und Vazur medial gemanagt. Sein höchst informatives Referat bot einen exzellenten Einblick in den strukturellen Aufbau eines Krisenmanagements, wobei die Wettersituation im Paznauntal die

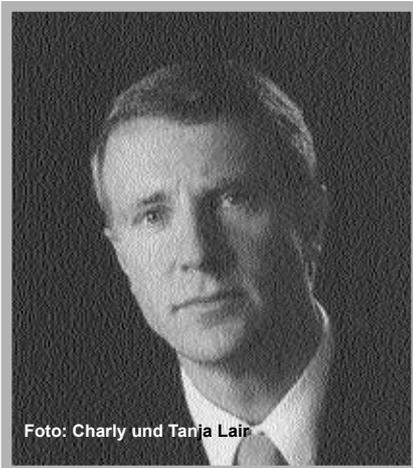


Foto: Charly und Tanja Lair

Thomas Schönherr, Leiter der Landespressestelle Tirol und im Foto rechts als Bundesheer-Presseoffizier einer der Medienbetreuer bei den Lawinkatastrophen vom Paznauntal im härtesten Einsatz.



Foto: Thomas Böhm/Tiroler Tageszeitung

Arbeit von Einsatzkräften wie Journalisten in gleichem Maße erschwerte.

Die Journalisten konnten aufgrund der Wetter- und Lawinensituation nicht an den Unglücksort vordringen und konzentrierten sich damit auf die Kaserne Landeck, wo die Einsatzleitung schon einige Zeit vor den Lawinenabgängen im Einsatz stand.

Als es das Wetter einigermaßen erlaubte, erfolgte ein Presseflug zum Ort des Geschehens, hielt man dort eine Pressekonferenz ab, wobei besonderer Wert auf eine strikte Trennung zwischen Reportern und Angehörigen von Opfern gelegt wurde.

Den weiten Bogen über alle rechtlichen Konsequenzen wie sie bei der Berichterstattung über Katastrophenfälle auftreten können, spannte die Leiterin der Staatsanwaltschaft Wels, Dr. Ulrike Althuber. Der Presseerlass der Staatsanwaltschaft sieht vor, dass nur eine einzige Person auskunftsberechtigt ist, wobei es jedoch, abhängig vom Stand des Verfahrens eine funktionelle Zuständigkeit bei der Auskunftserteilung zwischen den sicher-

heitsbehörden, der Staatsanwaltschaft und den Gerichten gibt.

Die strafrechtlichen Probleme im Zusammenhang mit der Erteilung von Auskünften an Medien könnten sowohl die „Üble Nachrede“ (§ 111 StGB), die „Beleidigung“ (§115), die „Verleumdung“ (§297) oder die „Verletzung des Amtsgeheimnisses“ (§310), unter anderem auch die „Falsche Verdächtigung“ nach dem Finanzstrafgesetz betreffen.

Zivilrechtliche Haftungen und Schadenersatzansprüche könnten sich nach dem § 1330 des ABGB und nach dem Mediengesetz ergeben.

„Dennoch ist“, so Dr. Ulrike Althuber, „eine kontrollierte und professionelle Zusammenarbeit mit den Medien sehr zu begrüßen und sie hat auch ihre positiven Auswirkungen, als der Bevölkerung Rechtssicherheit und Objektivität vermittelt werden.“

Wie die Stadt Wien einer Katastrophe begegnen würde, war Gegenstand von Helga Ruzicka-Stanzels Referat. Das „Wien-Konzept zur Medienbetreuung im Katastrophenfall“ wurde nach Lassing und Galtür erarbeitet und sieht eine Me-

dienbetreuung durch den PID (Presse- und Informationsdienst) der Stadt Wien vor. Dieser ist grundsätzlich rund um die Uhr erreichbar und wird ab einer bestimmten Alarmstufe von der Feuerwehr verständigt.

Im Katastrophenfall werden neben dem Chef vom Dienst, der weitere Aktionen einleitet, auch die Chefredaktion und weitere Mitarbeiter des PID alarmiert.

Der Wiener Presse- und Informationsdienst ist in im Katastrophenfall in vier Bereichen vertreten:

- 1.) In der Einsatzleitstelle der Katastrophenleitzentrale. Dort sind die Aussagen zu koordinieren und der Informationsfluss zum und vom PID zu organisieren.
- 2.) In der Dienststelle PID im Rathaus, wo die Informationsdrehscheibe installiert ist.
- 3.) Der PID befindet sich auch am Einsatzort, wo ein Medienzentrum zu organisieren ist und
- 4.) sind Vertreter des PID bei den zuständigen Politikern, von denen z.B. Statements eingeholt werden.

Bitte blättern Sie um

Als Grundsätze für eine gute Medieninformation gelten beim PID Erkenntnisse wie „Wer die Medien informiert, muss selbst optimal informiert sein. Informationen an Medien erst, wenn man selbst einen Überblick hat.“ Und auch dort hält man es mit einer Regel: „Der Magistrat muss mit einer Zunge sprechen, Einsatzkräfte, bei denen die Medienbetreuung nicht zu den Aufgaben zählt, müssen Journalisten an das Medienzentrum verweisen.

Welche Wünsche Journalisten an das Kriseninformationsmanagement haben, artikulierten Mag. Tarek Leitner vom ORF und Wolfgang Hauptmann von der Chronik-Redaktion der APA. Entscheidend ist ihrer Ansicht nach die Erstinformation. Je schneller, desto besser kann auch die journalistische Arbeit koordiniert oder - in manchen Fällen auch - die Bevölkerung gewarnt werden.

Fortsetzung von Seite 13

kräftigten beide Landtagspräsidenten. Triest, Graz und Laibach bezeichnete der italienische Parlamentarier als „Zukunftsstädte“. In vielerlei Hinsicht spreche man eine gemeinsame Sprache, etwa im kulturellen Bereich. Historische Achsen der Vergangenheit könnten eine neue Belebung erfahren.

Ebenso wie die Steiermark hat die Region Friaul-Julisch-Venetien rund 1,2 Millionen Einwohner. Setzt man hierzulande auf den Autocluster, ist es in der italienischen Region eine neue Interpretation von Holzwirtschaft, der man große Chancen für die Zukunft einräumt. Beide Länder forcieren auch sehr stark den Tourismus. Die derzeitige Visite in der Steiermark ist die erste Begegnung zwischen den beiden Landtagen in Graz.

Impressum:

Eigentümer und Herausgeber:

Amt der Steiermärkischen Landesregierung, Landesamtsdirektion - Landespressedienst

Redaktion: Dr. Dieter Rupnik, Tel. 0316/877-4037 FAX: 0316/877-3188 E-Mail: post@lad-lpd.stmk.gv.at

Redaktionssekretariat: Brigitte Rosenberger

Textbeiträge: Mag. Ingeborg Farcher, Mag. Dr. Heinz M. Fischer, Dr. Kurt Fröhlich, Dr. Alfred Gränz, Mag. Waltraud Posch, Dr. Dieter Rupnik, Dr. Horst Stumpf.

Vervielfältigung: LAD-Zentralkanzlei, 8010 Graz, Burgring 4

Erscheinungsort: Graz

Hergestellt auf chlorfrei gebleichtem Papier